

ich dieselbe im Walde beurtheilen konnte; ich wäre wohl, wenn auch später, herausgekommen, aber ohne Dich wohl verschmachtet. Doch sieh!“ rief er plötzlich, „dort treibt ein Hirt eine Heerde! Könntest Du ihm vielleicht die Deinige übergeben und mich rascher auf den rechten Weg bringen?“

„Ja ja!“ sagte der Knabe, und sprang hinüber zu seinem Kameraden.

Das Geschäft war bald abgemacht; unser Hirt kehrte zurück, und schlug einen andern Weg ein. „Hier kommen wir näher,“ sagte er, „und das wird, denke ich, Euch und Eurem Pferde gut thun. Aber wollt Ihr nicht lieber aufsitzen, wir kämen eher ans Ziel, ich laufe schon Eurem Gaul gleich. —“

„Wie Du meinst! Und es ist mir lieb, denn je eher ich nach Hause komme, desto besser! Man wird so schon Kummer um mich haben.“

Eine Weile setzten sie nun schweigend ihren Weg fort, der Fremde schien in tiefes Nachdenken versunken zu sein, auf dem Gesichte des Knaben stand deutlich geschrieben, daß er etwas auf dem Herzen habe.

Endlich brach der Fremde das Schweigen: „Du bist also glücklich und zufrieden in Deiner Lage?“

„Nun ja, gnädiger Herr!“ erwiderte dieser. „Bisher war ich ganz glücklich, aber wenn ich an die Zukunft denke, so ist mir doch bange. Immer kann ich doch nicht Hirt bleiben, und was soll ich dann werden? Ich hätte große Lust ein